

Armin Pfahl-Traughber:

Antisemitismus in der islamischen Welt

Externe und interne Ursachen in historischer Perspektive

*Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 49,
Heft 10 (Oktober 2004), S. 1251–1261*

Armin Pfahl-Traughber zeigt in diesem kulturgeschichtlich orientierten Beitrag das Ineinandergreifen interner und externer Bedingungen des Antisemitismus in der islamischen Welt. Ohne europäische Einflüsse wäre es dort kaum zur Herausbildung eines so massiven Judenhasses gekommen. Zugleich haben innere religiöse und soziale Faktoren die Rezeption dieser Einflüsse begünstigt.

Dass der Koran (Sure 5, Vers 60 und Sure 7, Vers 166) auf eine Geschichte verweist, nach der Juden für ihre Unbotmäßigkeit in Affen und Schweine verwandelt wurden, oder dass bei den von Mohammed persönlich vorangetriebenen Pogromen in Medina Juden abgeschlachtet, vertrieben oder versklavt worden sind, diene der antijüdischen Agitation heutiger Islamisten als Anknüpfungspunkt. Auch die soziale Stellung der Juden als Schutzbefohlene und deren Konzentration auf Finanz- und Handelsberufe haben ihre Spuren im Judenbild islamischer Kulturen hinterlassen.

Bereitwillig wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts antijüdische Hassbilder aus Europa aufgenommen, zur Deutung der regionalen Situation adaptiert und durch Agitation im öffentlichen Bewusstsein immer breiter verankert. Ritualmord- und Verschwörungsvorwürfe seien nachweislich europäischen Ursprungs, ihre gesellschaftliche Akzeptanz ist in der islamischen Welt seit Beginn des 20. Jahrhunderts auszumachen.

Die antisemitische Propaganda verstärkte sich mit der jüdischen Migration nach Palästina und erneut mit der Gründung Israels. Besonders die traumatischen militärischen Schläge gegen das arabische Überlegenheitsbewusstsein in den Jahren 1948, 1956 und 1967 gaben Gelegenheit, antijüdische und antiwestliche Verschwörungstheorien zu verknüpfen. In dieser Zuspit-

zung fällt auch die Hetzrede vom Ritualmord auf fruchtbareren Boden. Nicht zuletzt König Faisal von Saudi-Arabien erklärte 1972, dass die Juden nicht-jüdische Kinder entführen und töten, um deren Blut in ihr Brot zu mischen.

Eine Übereinstimmung im antiindividualistischen Denken und die gemeinsamen Feindbilder Juden und Briten förderten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Initiative islamistischer Kreise zur Kooperation mit dem Nationalsozialismus. Die deutsche Führung war mit Blick auf die rassische Minderwertigkeit der Araber daran zunächst wenig interessiert, ab 1937 aus strategischen Gründen aber kooperativ. 1941 empfing Hitler persönlich den Mufti von Jerusalem, der mit seiner Hetze gegen die jüdische Auswanderung aus Europa die Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten zumindest indirekt unterstützt hat. Die Jungägyptische Partei sowie die syrische Baath-Partei hatten ideologische und formale Züge der NSDAP übernommen, es kursierten Übersetzungen von „Mein Kampf“ und der bis heute sehr wirkmächtigen „Protokolle der Weisen von Zion“.

Eine Islamisierung des Antisemitismus verstärkte den Hass auf die angeblichen Akteure einer Verschwörung gegen den Islam. Gemäß den krausen Theorien des Ägypters Sayyid Qutb führen die Juden einen kreuzfahrerisch-zionistischen Krieg gegen den Islam, sie stecken hinter Frauenemanzipation, Individualismus und Säkularität. Elemente dieses Denkens finden sich in Dokumenten von Hamas und Hizbollah. In solchem Bewusstsein wird der Nahostkonflikt zum Endkampf zwischen unversöhnlichen Kräften stilisiert, und islamistische Gruppen wie die Hamas denken und handeln in Kategorien der Vernichtung.

Selbst Pfahl-Traughbers vorsichtige Schlüsse verweisen auf einen radikalisierten Antisemitismus in der islamischen Welt, angesichts dessen aus der Sicht des Rezensenten Verständnis für die Sicherheitspolitik Israels geboten ist.

Walter Matyas